Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23. Jargang. 1878.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 48. Erscheint jeden Samstag. 30. November.

Abonnementspreis: järlich 4 Fr., halbjärlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebür: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Pädagogische Briefe. V. *b.* — Schweiz. Der kantonale Lehrertag in Graubünden. — Mitteilungen der schweizerischen Jugendschriften-Kommission. — Literarisches. — Offene Korrespondenz. —

Pädagogische Briefe.

V. *b.*

So viel aber dem Unterrichte daran gelegen ist, dass dem Zöglinge das wissen nicht mangle und dass es kein starres, unlebendiges wissen sei, sondern vom können begleitet werde, wodurch der Geist erst recht beweglich wird und befähigt, in denken und tun neue Banen einzuschlagen, so sehr widerstrebt es ihm, in irgend einem Fache ein abgeschlossenes System von Lehrsätzen, Lehrformeln und Kunstregeln zu überliefern; er will nicht, wenn er den Zögling mit einer Wissenschaft und Kunst beschäftigt, Kenner, Gelehrte, Künstler aus ihnen machen.

Darum entscheiden über die Aufname eines Unterrichtsstoffes in den Ramen des erziehenden Unterrichtes nicht die praktischen Forderungen eines besondern Lebensverhältnisses, nicht eines philosophischen oder politischen Systems, nicht einer religiösen Partei oder Lehre, sondern nur seine *Beziehung auf den sittlich-religiösen Zweck der Erziehung;* das heißt: der erziehende Unterricht nimmt einen Lehrgegenstand, eine Wissenschaft, eine Kunst, eine fremde Sprache nur insoweit auf, als es ihm gelingt, sie dienstbar zu machen der sittlich-religiösen Charakterbildung. Je unmittelbarer ein Unterrichtsgegenstand diesem Zwecke dient, desto größer ist sein Wert und seine Bedeutung innerhalb des erziehenden Unterrichtes.

Das sind, lieber Freund, die begrifflichen Merkmale des *erziehenden* Unterrichtes. Im Gegensatze zum Fachunterrichte, der nicht erzieht, stellt er sich ganz in den Dienst der Erziehung und wärend jener Kenntnisse und Fertigkeiten nur als Selbstzweck oder zur Erreichung eines *außerhalb* des Zöglinges liegenden Zweckes, zum Eintritte in gewisse Berufe, des Erwerbes und Fortkommens wegen pflegt, so will dieser dem Zöglinge zu seiner *Veredlung* eine Gesammtbildung geben, eine allgemeine Menschenbildung, wie es Pestalozzi nannte, das heißt: eine Bildung, wie si jeder Mensch mit Rücksicht auf den allgemein gültigen und notwendigen Zweck des Lebens besitzen soll. Diese Art der Volksbildung liegt über alle Verhältnisse hinaus, nivellirt aber diese Verhältnisse nicht.

Zu künstlerischen Erzeugungen ist nicht jedermann berufen; denn es bedarf hiezu einer besonderen Begabung und eines besonderen Bildungsganges, ein rechtschaffener Mensch zu sein und ein sittlicher Charakter zu werden ist dagegen jedermanns Beruf, und die religiöse Überzeugung hält daran fest, dass es hiezu keines besonderen Talentes bedürfe und dass die Anlagen dazu in jedem vorhanden seien.

Daher ist allen Nicht-Fachschulen, gleichviel ob niedere, mittlere oder höhere, weil alle Menschen zu einem ethischen Ideal fähig und berufen sind, die erhabene Mission geworden, für ein solches zu erziehen. In dieser moralischen Aufgabe sind alle Erziehungsschulen gleich: *Volksschule, Realschule und Gymnasium,* und nur durch die engere oder weitere Peripherie des kennens und könnens, das sie vermitteln, von einander unterschieden.

In der Mitte des erziehenden Unterrichtes ist auch nur der ein guter Lehrer, der zugleich ein tüchtiger *Erzieher* ist. Wissen und Fertigkeit dürfen dem Lehrer nicht fehlen. Die wissenschaftliche Durchbildung des Lehrers, die Ausdehnung und Höhe seiner wissenschaftlichen Entwicklung darf durchaus nicht als Nebensache erscheinen. Es war ein Irrtum Basedows, als er im Vertrauen auf seine Methodenbücher glaubte, ganz unwissenden Lehrern den pädagogischen Unterricht überlassen zu können, und als er im Vertrauen auf das *docendo discimus* wenigstens für den Unterricht in den Anfangsgründen erklärte, dass es wenig darauf ankomme, ob der Lehrer schon wisse, was er lehren solle. Denselben Irrtum teilte Jacotot, der auch dem kenntnisslosen von der Anwendung seiner Methode den gleichen Erfolg versprach, den er selbst erlangt hat.

Diesen gegenüber fordert Herbart unendlich mehr, wenn er vom Lehrer einen großen Reichtum gediegener Erkenntniss verlangt, wie beschränkt auch der Umfang dessen sein mag, was davon für die Jugend auszuwälen

ist. Der Schluss liegt allerdings nahe, weil das Ziel des erziehenden Unterrichtes nicht das wissen des Zöglinges sei, so bedürfe auch der Lehrer nicht sehr der Wissenschaft für seinen Unterricht. Aber das ist ein falscher Schluss. Das Studium der Wissenschaft ist schon darum notwendig, damit der Unterricht von unzäligen Verkehrtheiten bewart bleibe, in die er sonst hineingerät.

Wer aber meint, das *fachwissenschaftliche wissen umfasse das ganze der Lehrerbildung*, befindet sich in keinem geringeren Irrtum als Basedow und Jacotot, die es gänzlich unterschätzten. Der Meinung, dass die Beschäftigung mit der Fachwissenschaft an sich schon zum Unterrichte tüchtig mache, widerspricht schon die gemeine Erfarung, die vorzügliche *Philologen, Mathematiker* und *Naturkundige* kennt, die dabei *grundschlechte Schulmeister* sind, indem sie arge Verstöße gegen die geistige Natur der bestimmten Altersstufe der Klassen überhaupt oder gegen die der einzelnen Schüler-Individualität insbesondere zu Schulden kommen lassen. Diese Verstöße und Mängel in Methode und Technik, die sich nicht minder beim lateinischen und griechischen als beim deutschen, französischen und englischen, als beim geschichtlichen und geographischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichte zeigen, hängen nicht zusammen mit einem geringeren oder größeren Maße von fachwissen, sondern sie haben nach *Professor Dr. Stoy*[1]) ihre Quelle teils in der Beschaffenheit der unverarbeitet gebliebenen Gedankenstoffe aus den akademischen Vorlesungen, teils in einem Mangel an Verständniss und Einsicht in die Zwecke und Mittel des Unterrichtes und in die Schülernatur, teils in der Regellosigkeit einer nicht durch pädagogische Selbstbeobachtung und Beurteilung durchdrungenen und regierten Lehrpraxis.

Darum hat Mager wol Recht, wenn er in seinen „Humanitätsstudien" sagt: „Was den Gymnasien zu wünschen ist, ist nicht eine Beschränkung des Unterrichtes, sondern ein *Zuwachs pädagogisch gebildeter Lehrer*. Oder sind nicht bei dem annoch herrschenden Mangel an akademisch-pädagogischen Seminarien die meisten Kandidaten für das höhere Schulamt in der Regel in pædagogicis vollständig Autodidakten, die oft ihr Leben lang in einem änlichen Verhältnisse zur Pädagogik stehen *„wie ein Fleischer zur Anatomie oder zur Chemie ein Seifensieder"*?

So lange aber die Lehrer der höheren Erziehungsanstalten durchgängig der *pädagogisch-theoretischen und praktischen Vorbereitung* entbehren, glaube ich, haben wir kein Recht, uns über den *gleichen Mangel bei den Inspektoren aller Schulen* zu beklagen. Begrüßen wir daher als ein bedeutsames Zeichen auf der Traktandenliste des schweizerischen Gymnasiallehrervereins für den Lehrertag in Zürich das Referat des Herrn Rektor Hitzig in Burgdorf über: die praktische Vorbildung künftiger Gymnasiallehrer. Wird nun doch die Zaitz'sche Klage, dass die Mängel der pädagogischen Bildung von jedermann gefült würden, nur von den Lehrern nicht, die Berechtigung ihrer Anwendung auf die schweizerischen verlieren, und lässt sich nicht absehen, welch reicher Segen dem *ganzen Schulwesen* zuströmen würde, wenn mit der fachwissenschaftlichen Bildung der Lehrer für's höhere Schulamt die pädagogische Bildung an akademisch-pädagogischen Seminarien Hand in Hand ginge. Nicht nur würde durch eine notwendig sich geltend machende pädagogische Umgestaltung des Gymnasiums auch die Real-Volksschule von einem hemmenden, zum Fachunterrichte hindrängenden Drucke befreit, sondern es würde die Ausbildung der pädagogischen Wissenschaft durch so berufene Arbeiter von so gründlicher gelehrter Bildung und so regem wissenschaftlichen streben wesentlich gefördert werden.

Mit diesem frohen Ausblicke in die Zukunft will ich meine Epistel schließen. Nur noch ein Wort! Die Pädagogik kennt keinen andern Unterricht als den *erziehenden*, aber die Wirklichkeit des Lebens lässt die Erziehung nicht in der unvermischten Gestalt darstellen, wie sie die Wissenschaft denkt; es kann keine reinen Erziehungsanstalten geben, wie es reine Lehranstalten gibt. Somit stehen wir noch vor dem ungelösten Problem! Dass dasselbe weder durch vage Bemerkungen von einem „nicht komplizirten Apparate in Stoff und Methode", noch durch vulgäre Redensarten, wie: „die Schule müsse das erzieherische Prinzip mehr betonen, das Denkvermögen anregen, Herz und Gemüt ansprechen", oder: „die Methode müsse Rücksicht nehmen auf den Entwicklungsgang des kindlichen Geistes" u. s. w. — der Lösung näher gebracht werde, wirst Du lebhaft fülen, vielleicht schätzest Du darum die Resultate einer wissenschaftlichen Pädagogik, die ich Dir in späteren Briefen mitteilen will, nur um so mehr.

Bis dahin grüßt Dich, froh im Vollgenusse der Sommerferien *Dein Stubenbursch.*

SCHWEIZ.

Der kantonale Lehrertag in Graubünden.

(Eingesandt.)

„Aspera nec terrent."

„Auch Widerwärtigkeiten schrecken nicht ab!" Diesen Walspruch der alten Welfen mochten sich wol die bündner Lehrer gewält haben, als sie bei dichtem Schneefalle am 9. November sich zur kantonalen Lehrerkonferenz in *Schiers* versammelten. Zwar hatte sie der vorangegangene Tag mit seinem blauen Himmel und milden Sonnenscheine freundlich in's schöne Val Partenz gelockt, und die weiter herkommenden mussten auf der Reise wol oder übel mit dem Samstagswetter vorlieb nehmen; aber auch die näher wonenden rückten ein mit obigem Sprichworte auf dem beschneiten Haupte, was sich in Rücksicht auf Gebirgspfade im Winter nicht von selbst versteht. Zudem weiß der bündner Lehrer wol, dass er bei nichterscheinen keine Buße zu befürchten hat; er kommt freiwillig im Interesse der Sache und aus

---

[1]) Die pädagogische Bildung für das höhere Lehramt. 24 Thesen von Dr. K. O. Stoy.

Liebe zum Vaterlande, mache dann der Himmel ein Gesicht, wie er wolle. Wenn nun auch die Lehrer der ennetbirgischen Täler, die schlanken Engadiner und gebräunten italienischredenden nicht persönlich erschienen, so waren sie doch mit ihrem Herzen dabei. Die Kreislehrerkonferenz von Unter-Tasna und Remüs hatte ein schriftliches Votum hergeschickt, und eine große Zal rückte leibhaftig ein aus dem Oberland, Domleschg, Schams, Davos, Schanfigg und unteren Rheingebiet, die Prättigauer nicht zu vergessen. Die oberste Seminarklasse von Chur, die Professoren der Kantonsschule und Erziehungsdirektor Nett beehrten die Versammlung mit ihrem Besuche. Die Anstalt Schiers — bekanntlich existirt daselbst seit 1838 ein freies Seminar — hatte in freundlicher Weise sämmtliche Lehrer eingeladen, vor der Arbeit noch auf ihre Rechnung einen Schluck vom guten zu versuchen. Die meisten namen davon Notiz und tranken sich unter aufmunterndem Wechselgesange der schierser und churer Seminaristen Mut zu. Um 10 Ur begab man sich in das einfach dekorirte Schulhaus und begann dann — nahezu 200 Mann stark — die Verhandlungen.

Der Präsident des Vereins, Pfarrrr *Fopp* von Seewis, eröffnete die Konferenz mit einem historischen Rückblicke in die Vergangenheit des Prättigaus sowol als der kantonalen Lehrerkonferenz. Wärend er im ersten Teile die rumreichen Taten der Prättigauer in der traurigen Zeit von 1622 und die seitdem gemachten Verbesserungen und Verschönerungen (unter Pool) hervorhob, betonte er im zweiten, dass die Devise der Kantonalkonferenz — die 1852 gegründet wurde und heute die 25. Versammlung hielt — stets „*Förderung des Schulwesens im Kanton* (Lesebuchfrage, Anschauungsunterricht, Besoldungsgesetz etc.)“ gewesen sei.

Dann betrat der Referent, Stadtschullehrer *Mettier* von Chur, das Katheder. Wir geben Thema und Thesen wie folgt:

Thema: „*Die Selbstbildung des Lehrers mit besonderer Berücksichtigung der bezüglichen bündnerischen Verhältnisse.*“

I. These.

Eine wesentliche Bedingung für erfolgreiche Selbstbildung seitens des Lehrers liegt in einer *soliden Bildungsgrundlage*, welche die Berufsschule — Seminar — zu vermitteln hat.

Sowol die *berufliche* als auch die allgemeine *Vorbildung* der Mehrzal der bündnerischen Lehrer ist insofern nicht eine genügende, als sie denselben nicht die wünschenswerte Grundlage für ein erfolgreiches Selbststudium in der Zeit der praktischen Berufstätigkeit gewärt: namentlich ermangeln sie der notwendigen Kenntniss der pädagogischen und allgemeinen deutschen Klassikerliteratur, der Einfürung in die pädagogische Tagesliteratur, der Gewandtheit und Sicherheit in Handhabung der Muttersprache und insbesondere geht ihnen jede Kenntniss der neuesten Welt- und Schweizergeschichte seit der ersten französischen Revolution ab.

Die angefürten Tatsachen rechtfertigen die Forderung nach *Ausdehnung des Seminars* um mindestens einen halben Jareskurs und teilweiser Umgestaltung des Unterrichtsplanes im angedeuteten Sinne.

II. These.

Der Lehrer hüte sich vor dem *geistigen Indifferentismus*, dem Feinde aller Bildung. Unser Geistesleben kennt keinen Stillstand; dieser wäre gleichbedeutend mit Rückschritt. Die gesellschaftliche Stellung und namentlich der Beruf des Lehrers erfordern rege Betätigung auf dem Wege der Selbstbildung.

Die wesentlichsten Mittel derselben bestehen in:

1) *der Lektüre,* diese hat sich zu richten auf:

a. die pädagogische Tages- und Klassikerliteratur,

b. das vorzüglichste der allgemeinen deutschen Literatur,

c. passende Zeitungen und Zeitschriften;

2) *der Teilname an Vereinen* (Lehrerkonferenzen, Bildungsvereinen etc.), insbesondere in der schriftlichen Bearbeitung von Thematen aus den verschiedenen Wissensgebieten, als Arbeiten für die Schule, für Vereine — Referate — oder für die Tagespresse;

3) *dem Umgange mit wissenschaftlich gebildeten Leuten* jeglichen Standes.

III. These.

Die Hülfsmittel, die den bündnerischen Lehrern im allgemeinen zu Gebote stehen, sind mangelhaft und genügen nicht. Es soll desshalb von der Lehrerschaft angestrebt werden:

1) Reorganisation des *Lehrerbibliothekwesens*,

2) eine den Bedürfnissen entsprechende Organisation der *Konferenzen*,

3) die Gründung eines bündnerischen *Schulblattes*,

4) die Anordnung statlich unterstützter und geleiteter *Wiederholungskurse* für ältere Lehrer (namentlich auch patentirte).

„Noch möchten wir an dieser Stelle den Wunsch ausdrücken, dass das vorliegende Thema von einzelnen Kreiskonferenzen wenn möglich der kantonalen Konferenz vorgängig behandelt und das Resultat bekannt gegeben werden möchte.“

Das Referat, welches in schwungvoller und formgewandter Sprache geschrieben ist, betont in der Einleitung die Notwendigkeit, dass ein Lehrer mehr wissen müsse als die Schüler, sowie den Wert der Selbstbildung. Es erinnert dabei an einen Ausspruch Wettsteins: „Der Stat biete dem Lehrer die höchste Bildung, die er einem seiner Bürger gewärt.“ Dann wirft es dem Statsseminar vor, es gebe nicht die genügende Grundlage zur Selbstbildung. Es behandle die Geschichte der Pädagogik vom 18. und 19. Jarhundert nicht, wärend ihm gerade dieser Teil (Rousseau, J. Paul, Diesterweg) wichtig erscheine. Der Unterricht in der deutschen Sprache lasse bedeutend zu wünschen übrig; die *Sprachbildung* sei ungenügend, es mangle sogar bei Abiturienten die Sicherheit in der *Orthographie* und namentlich fehle die Einfürung in die deutsche Klassikerliteratur und *Literaturgeschichte.* In der Geschichte werde das Revolutionszeitalter nicht einmal durchgenommen und in der speziellen Schweizergeschichte falle das 19. Jarhundert aus. Abhülfe dieser Übelstände findet es in der *Erweiterung des*

Seminars auf 4 Jareskurse[1]) (These I). Dann geht es über auf die *Lektüre* (wie und was soll gelesen werden?) als erstes Mittel zur Bewarung vor geistigem Indifferentismus. Der Lehrer lese Abhandlungen über pädagogische Zeitfragen und halte Eine pädagogische Zeitschrift. Aber wie der Mensch nicht allein vom Brode, so lebt der Lehrer nicht allein von der Pädagogik. Er lasse sich auch die allgemein wissenschaftliche Ausbildung angelegen sein. Eine gesunde Lektüre erhalte einen jugendlich regsamen Geist. Besonders empfiehlt das Referat Beschäftigung mit der deutschen Literatur (Lessing, Schiller, Herweg). Dabei soll der Lehrer immer mit einem bestimmten Plane vorgehen. Er lese aber auch Zeitungen, um sich mit den sozialen und politischen Zeitfragen vertraut zu machen. — Ferner soll er *schriftliche Arbeiten* ausfüren, exzerpiren, Aufsätze machen und jeden Kursus mindestens zwei Referate ausarbeiten — jedoch one sich des strafbaren kopirens zu behelfen — und dieselben mitunter zur allgemeinen Aufklärung drucken lassen. Der *Umgang mit gebildeten Personen* sei um so mehr anzuempfehlen, als es noch jetzt nicht zu den Seltenheiten gehöre, dass sich Lehrer lieber dem Kartenspiel und dem ..... (nicht druckbar) anschließen (These II). Als *Hülfsmittel* bringt es in erster Linie die Gründung einer *kantonalen Lehrerbibliothek* in Vorschlag, weil den meisten Lehrern die Mittel fehlen, sich Bücher zu verschaffen. Die Kreiskonferenzen möchten diese Frage prüfen. Zweitens regt er eine Organisation der *kantonalen Lehrerkonferenz*[2]) an; denn die Kreiskonferenzen und die kantonale stehen one Verbindung. In ihrem jetzigen Zustande habe letztere keine Kompetenz. Man habe zwar schon fünfmal dasselbe angestrebt, aber aus Mangel an Finanzen u. s. w. sei nichts erreicht worden. Man müsse vor allem in dem zerrissenen Kanton zusammenhalten. Der in hohem Ansehen gebliebene ehemalige Seminardirektor *Zuberbühler* schon habe diesem Gedanken mit beredten Worten Ausdruck gegeben. Um diese Einheit zu erreichen, sei die Gründung eines *kantonalen Schulblattes* zu bewerkstelligen. Das könne dann ein rechter „Sprechsal" für die bündner Lehrer sein und zugleich als Publikationsmittel in Schulfragen benützt werden. Das Referat legt demselben das „St. Gallische Schulblatt" zu Grunde. Ein letztes Mittel seien endlich die *Wiederholungskurse* (auch für patentirte[3]). Die bisherigen einzelnen Wiederholungskurse seien nur „Notbehelfe" gewesen, und den Forderungen eines rationellen Turn- oder Zeichenunterrichtes könnten wenige Lehrer des Kantons genügen. In den unteren Kantonen mache man erfreuliche Erfarungen mit solchen Repetirkursen (These III).

Referent stellt hierauf 5 Anträge, dahinlautend:

1) Die Konferenz wolle These I ihre Zustimmung geben.
2) Es ist an den großen Rat eine Petition zu richten, in welcher die Erweiterung des Seminars gewünscht wird.
3) Es ist eine Kommission zu wälen, welche die Schulblattfrage zu prüfen hat.
4) Es sollen die Kreiskonferenzen eingeladen werden, sich über Gründung einer kantonalen Lehrerbibliothek auszusprechen.
5) Es ist der h. Erziehungsrat darum anzugehen, dass er Wiederholungskurse anordne.

Vor Eröffnung der eigentlichen Diskussion wurde das Votum von Unterengadin verlesen, welches sich im allgemeinen mit dem Referate einverstanden erklärte, namentlich die Erweiterung des Seminars freudig begrüßte, dagegen hervorhob, dass die Geschichte der alten und die Mathemathik etwas „geschnitten" werden sollten zu Gunsten der neueren Geschichte und der praktischen Übung in der Musterschule.

Seminarlehrer *Imhof* benützte hierauf zuerst die Diskussion. Er gab zu, dass die Seminarbildung in Hinsicht auf die praktische Ausbildung ungenügend sei; aber man betone zu sehr die wissenschaftlichen Fächer. In dieser Beziehung sei die Grundlage mehr als genügend. Was können die Abiturienten damit anfangen beim Antritte einer Schule, wenn man sie nicht speziell befähige, Schule zu halten, wenn man ihnen alles mögliche gebe, nur das, was sie brauchen, nicht? In Deutschland z. B. werde im letzten Kurse so viel Zeit auf die Musterschule verwendet, dass ein Seminarist sich wöchentlich etwa 10 Stunden dort aufhalten müsse und der Musterlehrer eigentlich sehr wenig (etwa 1 Stunde per Tag) persönlich zu tun habe. — Die Seminare sollen Hunger und Durst (nach Selbstbildung) wecken. Man würde desshalb besser tun, nur einzelne Partien, z. B. in der Geographie nur Einen Erdteil ganz speziell zu behandeln und das übrige kurz zusammen zu fassen. Letzteres bliebe dem freien Selbststudium überlassen. — Hierauf ergriff Seminardirektor *Caminada* von Chur das Wort und verteidigte in eingehender und klarer Rede den Standpunkt des Seminars gegenüber den Vorwürfen des Referenten. Der Inhalt seines Votums ist ungefär folgender: One die Selbstbildung fehlt dem Lehrer die Liebe zur Schule. Das Seminar macht dieselbe nicht unmöglich. Wenn ein Lehrer übrigens *nur* das in sich hätte, was eine gute Elementarschule bietet, so wäre er fähig, sich weiter zu bilden. Beispiele von berümt gewordenen Männern im Kanton — von Männern, die keine andere als die Primarschule besucht haben, sind nicht selten. War ist, dass die Seminarien ihren Unterricht zur *Gedächtnisssache* machen müssen; die Bildung wird verflacht statt vertieft. Das ist aber ein Krebsschaden, unter dem überhaupt die Lehrerbildungsanstalten unserer Zeit leiden, und es ist ungerecht, in dieser Beziehung dem bündner Seminar allein Vorwürfe zu machen. Dasselbe nimmt, wenn

---

[1]) Das kantonale Seminar, welches 1820 zu dem im Jare 1805 eröffneten Gymnasium (mit Realschule) hinzukam, hat gegenwärtig 3½ Jareskurse (Kl. II–V der Kantonsschule; mit Ausname der pädagogischen Fächer).

[2]) Die kantonale Lehrerkonferenz ist nach ihrem jetzigen Bestande one eigentliche Organisation. Die Zusammenkunft der Lehrer ist mehr ein Fest, für welches alljärlich ein anderes Komite aus 3–5 Mitgliedern gewält wird. Es wird übrigens nie dazu kommen, dass man den Besuch derselben für alle Lehrer obligatorisch machen kann.

[3]) Im Kanton sind *patentirte* (mit einem Patent versehene und desshalb vom State unterstützte), *admittirte* (mit einem Admissionsscheine versehene) und *unpatentirte* Lehrer angestellt.

auch nicht die erste, doch gewiss auch nicht die letzte Stelle unter den schweizerischen Seminarien ein. Es fehlt besonders an den Mitteln, den erwänten Kardinalfehler zu beseitigen, und das wichtigste wäre die Zeit. Redner ist in dieser Beziehung mit dem Referenten vollkommen einverstanden. Es ist ihm sehr erwünscht, Vorschläge zu vernehmen, wie man Zeit gewinnen könne. — Er findet es sehr erklärlich, dass die Lehrer, von denen ein gut Teil den Sommer mit irgend einem nicht pädagogischen Berufe zubringen müssen, nicht so viel Zeit und Arbeit aufopfern können für eigene Ausbildung, wie Referent es verlangt. Es ist ferner nach seiner Ansicht in Chur nicht *mehr* möglich. Der Unterricht in der deutschen Sprache verteilt sich auf 4 Klassen (I. Klasse 4—5 Stunden, II. 3, III. 3, und IV. Klasse 4 Stunden). In dieser Zeit kann man wenig leisten und nicht leicht Stand halten mit anderen Seminarien[1]). Die Klassen sind aus Romanen, Italienern und Deutschen zusammengewürfelt, und was jene für Leistungen zu Tage treten lassen bei den Aufnamsprüfungen, könne alsdann jedermann beobachten: sie können nicht lesen, nicht richtig sprechen noch schreiben. In der kurzen Zeit von 3—4 Stunden muss man nun mit ihnen Grammatik, Styllehre, Poetik, Lesen und Aufsätze durchnehmen. Was muss da schließlich resultiren? So ist es unmöglich, noch Literaturgeschichte zu behandeln. Der Geschichte der Pädagogik legt er im Unterrichte den Dittes zu Grunde. Das ist Arbeit genug, one dass man noch Werke von Rousseau oder Comenius liest. Über den Mangel an praktischer Ausbildung (Mustersschule) geht er mit einem stillen Seufzer vorbei und fürt an, dass im letzten Jare die Zeit durch Erweiterung der Realien noch mehr reduzirt worden sei[2]).

Wenn nun schon diese Erörterungen etwas vom Hauptthema abschweiften, so war das von vorneherein begreiflich. Wenn dann aber ein Professor der Kantonsschule im Referate eine Art persönlichen Angriffes auf ihn und seine Kollegen erkannte, so war doch der Abschweifung allzu viel. Inspektor *Stiffler* fand die Verhandlungen auf eine „abschüssige Ebene“ gestellt und fülte sich in einem Gerichte, wo angeklagt werde, aber kein Täter und keine Tat zu entdecken seien. — Erziehungsdirektor *Nett* ist prinzipiell auch für Erweiterung des Seminars; aber man sei schon längst unentschieden, was man eventuell in der gewonnenen Zeit treiben müsse. Bezüglich der Kompetenzen einer zu organisirenden Lehrerkonferenz (These III) erklärt er: Dieselbe kat kein anderes Recht der amtlichen Behörde gegenüber als *jeder* Bürger, nämlich der Beratung und Petition. Es ist unbegreiflich, dass sie sich ein Recht anmaßen will, demonstrative Beschlüsse zu fassen und damit — wie nachher Pfarrer Dürisch von Igis sagt — „einen Stat im State“ zu bilden. „Die Behörden sind verantwortlich“, darum haben auch *sie* zu beschließen. Eine kantonale Lehrerkonferenz hat ihre Bestimmung nicht erfüllt, wenn sie den Charakter der Freiwilligkeit verliert. (Die einfachen, aber überzeugenden Worte haben gewiss Eindruck gemacht.) Auch die Schulblattfrage sei eine Sache der Freiwilligkeit; er fürchtet dabei, dass das in Vorschlag gebrachte bündnerische Blatt das Schicksal erleben würde wie in den 50er Jaren das „Monatsblatt“. Er ist auch für Wiederholungskurse. 1868 sei ein Gesangskurs, einige Jare später ein landwirtschaftlicher abgehalten worden. Uneinigkeit unter den Behörden selber habe ihre einstweilige Sistirung mit sich gebracht. Die große Zal der Abiturienten in den letzten Jaren (30—40) verspreche, dass man bald keine unpatentirten Lehrer mehr im Kanton haben müsse und dann — wenn Geld und Gelegenheit zusammentreffen, werde man mit Repetirkursen nicht zurückbleiben. Aber 470 Schulen brauchen Lehrer; desshalb müsse man noch ein par Jare Geduld haben.

Seminardirektor *Baumgartner* von Schiers ist ebenfalls mit dem hohen Werte der Selbstbildung — one welche ein Lehrer zum niedrigsten Handwerker herunter sinke — einverstanden und bezeichnet als die beste Frucht dieses Tages die, dass ein jeder der anwesenden zu Hause in Warheit an seine Selbstbildung gehen würde. Er verlangt unbedingt Geschichte der Pädagogik und für jede Klasse 6 Stunden Deutsch[1]). Die Einfürung in die Literatur ist ihm äußerst wichtig, weil diese besonders anregend und bildend sei und den Schülern musterhafte Formen vor Augen füre. Stimmt bezüglich praktischer Übung dem ersten Votanten (Imhof) bei und verlangt ein reiferes Alter der Seminaristen beim Eintritte in die Anstalt (absolvirtes 16. Altersjar).

Von den folgenden Rednern wurde wenig neues mehr zu Tage gefördert. Prof. Nuoth von Chur raisonnirt gegen den Lehrplan, Pfarrer Dürisch will für allgemeine Pädagogik nur deren Geschichte und eine wolorganisirte Lehrerkonferenz, Pfarrer Meisser verlangt 4 Jare allgemein wissenschaftliche und ein halbes Jar nur pädagogische Bildung (Erweiterung um einen ganzen Jareskurs), und Lehrer Göpfert betont, dass die Lehrer schon gerne mit gebildeten Personen Umgang pflegten, wenn man gerade solche in der Nähe hätte.

Die 5 Anträge wurden von der Versammlung alle, einige davon mit erheblicher Mehrheit angenommen. Was damit gewonnen ist, wird freilich erst die Zukunft lehren. Schließlich wurde noch das neue Komite mit 5 Mitgliedern gewält und als nächster Versammlungsort *Reichenau* bestimmt. —

Nach fünfstündigen Verhandlungen wurde endlich zum 2 Akte der Vorhang gezogen. Alle hatten mit großer Ruhe und Ausdauer gewartet bis zu diesem Momente und begaben sich nun in corpore zum gemeinsamen Mittagessen. Der Nachmittag war eine Zeit froher Gemütlichkeit und patriotischen Gesanges. Die am Vormittag erhitzten Gemüter waren wieder traulich beisammen. Pfarrer Fopp gab seiner Freude darüber Ausdruck, indem er erinnerte, wie einst Stadtmeister Sturm von Strassburg (1529) den bei dem kappeler Milchtopfe versammelten Eidgenossen zu-

[1]) Nach einer tabellarischen Übersicht des Votanten verteilen sich die Stunden für den Deutschunterricht auf die einzelnen Klassen wie folgt: Münchenbuchsee 7, 7, 7; Hitzkirch 4, 4, 4; Kreuzlingen 6, 6, 4; Küssnacht 6, 4, 4 etc.

[2]) Wir finden freilich keinen Vorteil darin. Anm. d. Ref.

[1]) Nach dem Lehrplane des Seminars in Schiers. Anm. d. Ref.

gerufen haben: „Ihr Eidgenossen seid doch ein seltsam Volk. Wenn ihr schon uneinig scheint, seid ihr doch einig und vergesst der alten Freundschaft nicht.“ Unterdessen dunkelte es auf den Straßen, der Wirt nam Zuflucht zu künstlicher Beleuchtung, und die Tische leerten sich allmälig, wenn auch an jenem Tage nicht mehr ganz. 33 benutzten die ihnen angebotenen Freiquartiere, deren man 64 angeboten hatte, eine Zal, welche nicht jedes Dorf von 1800 Einwonern aufweist. „Gastfreundschaft“ ist in unseren Bergen noch kein veraltetes Wort, und ihre Ausübung geschieht heute noch mit der alten biederen Gesinnung, wie man sie an unseren Vorfaren rümt. — *J. N.*

Mitteilungen der schweizer. Jugendschriften-Kommission über neuere Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugendliteratur.

(Zweite Fortsetzung.)

Das Nibelungenlied für die Jugend bearbeitet von Adolf Bacmeister. 2. Aufl. Mit 4 Zeichnungen von C. Häberlin. Stuttgart, Verlag von Paul Neff.

Der Bearbeiter hat manche, wie er selbst sagt, „geringe, unbedeutende, weitschweifige u. selbst abgeschmackte Teile“ des mittelalterlichen Epos weggelassen und so ein Buch liefern wollen, welches namentlich in Oberklassen könnte gelesen werden. Hiezu eignet sich das Büchlein (113 Seiten) in der Tat. Aber die Hauptsache im Epos, das Verhältniss Sigfrieds zu Brunhilde, ist ebenfalls weggelassen worden, so dass der tiefe Hass Brunhildens nicht genügend motivirt erscheint. Freilich ist gerade diese Hauptsache in der Form, in welcher das alte Nibelungenlied sie bringt, der Jugend aus Sittlichkeitsgründen nicht wol mitteilbar. Darum sagen wir: Das Nibelungenlied mag in der Schule von einem taktvollen Lehrer gut und lebendig erzält werden; später mögen die der Schule entwachsenen das ganze, unverstümmelte Gedicht lesen. Solche Ausgaben „in usum delphini“ sind nicht sehr wertvoll. Die Holzschnitte des Buches sind artig.

Aus dem Verlage von *Joh. Fr. Hartknoch* in Leipzig notiren wir:

Aladin oder die Wunderlampe. Ein Märchen von S. J. Andriesen, und: *die Eselshaut* (von demselben Verfasser).

Jedes Büchlein besteht nur aus 6 Druckseiten und hat 7 kolorirte Bilder in Ölfarbendruck. Solche bunte Heftchen sind sehr bequem, wenn man Kindern kleine, nicht teure Geschenke machen will. Im übrigen aber betrachten wir das überwuchern der bildlichen Darstellung, welche der Phantasie des Kindes so stark vorgreift, als einen pädagogischen Missgriff. 6 Seiten Text und 7 große, kolorirte Bilder!

Kurze Erzählungen von Christoph Schmid. Ein Lehr- und Lesebuch für die deutschen Schulen in Bayern. Preis mit Bildern (über 40) 40 Cts. Märchen, 1878. Im königl. Zentral-Schulbücherverlage.

Wir betrachten die Kinder, welche diese längst berümten Erzälungen als Lesestoff in der Schule besitzen, als glückliche Kinder. Auch unseren kleinen Schülern und Schülerinnen des zweiten und dritten Schuljares wäre dieses nette, gemütbildende Büchlein so reichen Stoffes (100 Erzälungen) zu gönnen.

Aus dem Verlage von *Ferd. Hirt & Sohn in Leipzig:*

1) Die Mutterliebe der Thiere. Der reiferen Jugend geschildert von *Paul Kummer.* Mit vielen Illustrationen. (Der neuen illustr. Jugendbibliothek 5 Band.)

Ein ausgezeichnetes Buch! Wie kann dasselbe schon vor 3 Jaren erschienen sein, one Epoche zu machen in der pädagogischen Welt? Wenn Jean Pauls Forderung, wonach man dem Kinde gegenüber der Natur das weiche Herz eines Hindu geben solle, soll erfüllt werden, so wird dieses Buch den Erzieher darin mächtig unterstützen. Wir sind von Verehrung für den uns bis dahin unbekannten Verfasser erfüllt, der es so meisterhaft versteht, die Jugend einzufüren in die Natur und scharfe Beobachtung mit edlem Menschengefüle zu verbinden. Tierschutzvereine sollten dem Verfasser eine Prämie zusprechen und für das so anziehend geschriebene Buch überall Propaganda machen. Dieses Buch ist an Ausstattung, obschon mit hübschen Bildern versehen, viel anspruchsloser als die anderen aus demselben Verlage; aber es übertrifft sie alle an bleibendem Werte für die Jugend und ist eine der wenigen Jugendschriften unserer Tage, die als klassisch auch späteren Geschlechtern sich erhalten wird. Den edeln und verständigen Geist des Buches noch zu beleuchten, setzen wir einen Teil der Vorrede hierher. Der Verfasser sagt: „Die Natur ist weder ein Naturalienkabinet, welches wir nur zu mustern haben, noch eine Schaubüne, die uns bloß Unterhaltung verschaffen will. Sie soll vielmehr durch Beachtung auch der idealen Momente unser Inneres erheben und läutern und das Gemüt bereichern; sie soll unsern Gesichtskreis erweitern, unsern Blick umher gedankenreicher und liebevoller machen. Mit warhaft ethischer Weihe berürt uns aber die *Mutterliebe unter den Tieren.* Sie lehrt uns die ganze Weltordnung auch als eine göttliche begreifen und gibt den sittlichen Forderungen im Menschenleben die Bestätigung ihres heiligen Ursprunges.“ Wir fügen bei, dass das Buch höchst anziehend, unterhaltend, spannend und geistreich geschrieben ist. Unberechtigte Sentimentalität und jener Mystizismus, wie er z. B. in einem ältern, änliche Tendenzen verfolgenden Werke von Hendick Conscience uns unangenehm berürt, hat in der lichtvollen, gemütlichen Darstellung der Naturbilder dieses Verfassers keine Stelle gefunden. Wir denken uns das Buch am liebsten in der Hand entweder reiferer Knaben und Mädchen von 14 Jaren an, oder dann in der Hand einer Mutter, die ihre Kinder daraus belehrend unterhält, eines Lehrers, der auch den kleinen Schülern nicht eben daraus vorliest, sondern, nachdem er selbst gelesen, aus dem Buche erzält. Möge dieses Naturevangelium treue Apostel und eine große Gemeinde finden! (Fr. 4. 70.)

2) Kalulu, Prinz, König und Sklave. Szenen aus dem Leben in Zentralafrika von H. M. Stanley, für die deutsche Jugend bearbeitet von L. Mannheim. Mit vielen Illustrationen.

Ein prächtig ausgestattetes Werk, welches one Zweifel schon durch seine wilden, abenteuerlichen Bilder das entzücken jedes Knaben hervorrufen wird, der das Buch unter dem Weihnachtsbaume entdeckt. Aber im ganzen missbilligen wir diese Jugendschrift. Die Szenen, welche sich im Innern des „schwarzen Erdteiles“ ereignen, sind so grausenhaft, dass wir sie der jugendlichen Phantasie fern halten möchten. Man wende nicht ein, diese Szenen aus dem Sklavenhandel seien war und wirklich. Wir verhüllen der jugendlichen Phantasie auch andere ware und wirkliche Dinge, warum nicht die Extreme der viehischen Grausamkeit? Die nur allzu realistischen Schilderungen empörender Gewalttaten auf S. 69, 89 und an anderen Orten verunzieren dieses Buch, das manche interessante Schilderungen des Lebens in Zentralafrika aufweist.

3) Vater Carlet's Pflegekind. Nach J. Colombs Werk: La fille de Carilès, gekrönt mit dem großen Monthyonpreise, für die deutsche Jugend bearbeitet, besonders heranwachsenden Mädchen gewidmet von *Clementine Helm.* Mit vielen Illustrationen.

Clementine Helm hat sich bei ernsthaften Erziehern und bei Kennern der Jugendliteratur (wir zitiren z. B. Julius Lohmeyer, den Herausgeber der „Deutschen Jugend“) durch ihr seichtes und ungesundes Produkt: „Backfischchens Leiden und Freuden“ einen so schlechten Namen

gemacht, dass wir nur mit Misstrauen dieses Werk zur Hand namen. Wir dürfen aber diesmal loben. Durch diese Übersetzung würde Clementine Helm die frühere Sünde gut machen, wenn sich die Herausgabe eines schlechten Buches überhaupt durch Veröffentlichung eines sehr guten ungeschehen machen ließe. *Vater Carlet's Pflegekind* ist ursprünglich ein französisches Buch; sogar die vielen, sehr schönen Illustrationen sind französisch. Die Erzälung hat jene leichte, gefällige Art, worin die Franzosen auch im Roman für Erwachsene die Deutschen so sehr übertreffen. Der Inhalt des Buches ist ein zum Herzen sprechender, einfacher, rürender. Edle Humanität durchweht die ganze Erzälung, deren Verlauf ein spannender, deren Abschluss ein glücklicher, harmonischer ist. *Wir empfehlen dieses Buch in hohem Grade namentlich für Mädchen.*

4) Der kleine Hausierer oder *Ehrlich währt am längsten*, und

5) Die kleinen Pächter oder *Arbeit findet immer ihren Lohn.* Beides Geschichten aus dem Elsass von L. D. Mit vielen Illustrationen.

Auch diese beiden Bücher sind wol ursprünglich französische Originalwerke, obschon die Herausgeber darüber nichts sagen. Andern Falles sind sie doch mit französischem Geschicke geschrieben. Nur scheint uns bei der Geschichte „der kleine Hausierer" die Bezeichnung: „für das Alter von 10—14 Jaren" nicht ganz am Platze. Wie sollte z. B. die feine Situation auf S. 209 und 210 von zwölfjärigen Kindern gewürdigt werden? Überhaupt ist der Gang der Ereignisse ein so ruhiger und liegt der Hauptvorzug dieser Geschichten so sehr in der meisterhaften Darstellung, dass wir eher Leser vom 13.—16. Jare als das natürliche Publikum dieser sehr empfehlenswerten, vorwiegend idyllischen Erzälungen bezeichnen möchten.

6) Am heiligen Nil. Ägypten vom Anfange seiner Kultur bis auf Khedive „Ismail Pascha". Der reifern Jugend und allen Gebildeten geschildert von *Robert Arnold.* Mit vielen Illustrationen und einer Übersichtskarte.

Erwachsene und Schüler der obersten Gymnasialklassen werden dieses schöne kulturhistorische Werk mit Interesse lesen; eine eigentliche Jugendschrift kann es nicht heißen. Dasselbe Urteil gilt von:

7) Pompeji und die Pompejaner. Auf Grundlage von Marc Monniers Werk erweitert und nach den neuesten Forschungen berichtigt von *Heinrich v. Wedell.* Mit 21 Kunstbeilagen und 1 Stadtplane.

8) Dieselbe Verlagsbuchhandlung hat 7 Bändchen *Geschichtsbilder* für Jugend und Volk erscheinen lassen, nämlich:

a. Karl der Grosse, von Prof. Dr. R. Foss, Realschuldirektor in Berlin.

b. Königskrone und Bettelstab, die Schicksale Friedrichs V. von der Pfalz, von L. Würdig.

c. Bilder aus dem deutschen Ritterleben, von Albert Richter, Schuldirektor in Leipzig. 2 Bändchen.

d. George Washington und Benjamin Franklin, von E. Klee.

e. Conradin, der Letzte der Hohenstaufen, von Gotthelf Tschache, Lehrer in Breslau.

f. Götz von Berlichingen, von Dr. Willy Böhm, Oberlehrer in Breslau.

Bändchen für Bändchen, mit mehreren hübschen Illustrationen ausgestattet, kommt Fr. 1. 60. Die Namen der Verfasser bürgen für die Gründlichkeit ihrer kleinen geschichtlichen Darstellungen. Am meisten werden jugendliche Leser sich angesprochen fülen von „Königskrone und Bettelstab" und „Conradin", weil hier die romanhafte Darstellung den geschichtlichen Stoff mit poetischem Leben durchdringt. Unserer schweizerischen Jugend dürften die Biographien Washingtons und Franklins empfolen sein.

9) Weihnachtsgabe. Erzälungen für die Jugend von 10—14 Jaren von *Emma Schöne.* Mit vielen Illustrationen.

Acht hübsche, sinnige Erzälungen, einige mit vorwiegend christlicher Tendenz. Am besten gefiel uns die reizend frische Geschichte „Oswald, der kleine Oberförster".

10) Der Erbe des Pfeiferkönigs. Kulturgeschichtliche Erzälung aus dem Zeitalter der Reformation. Für die reifere Jugend von *Oskar Höcker.* Mit vielen Illustrationen von Carl Römer; und

11) Im heimlichen Bunde. Kulturgesch. Erzälung aus dem Jarhundert des 30järigen Krieges. Für die reifere Jugend von *Oskar Höcker.* Mit vielen Illustrationen von Carl Römer.

Diese beiden historischen Romane für jugendliche Leser geben in der Ausstattung keiner Jugendschrift, die uns jemals zu Gesicht gekommen, etwas nach. Auch ist der Inhalt ein kulturgeschichtlich sehr belehrender, ja ein nur allzu belehrender. Der Fluss der Erzälung sollte nicht durch längere eingeschaltete lehrhafte Unterbrechungen so häufig gestört werden. Es kommt uns immer vor, als stellten sich viele moderne Jugendschriftsteller unter der Jugend altkluge, auf historische oder geographische Kuriositäten erpichte Leutchen vor, die ein Buch schön finden, weil die Erwachsenen demselben „gute Vorstudien", „patriotische Tendenz" und andere schöne Eigenschaften mit mehr oder weniger Recht zuschreiben.

12) Nach der Schule. Illustrirte Zeitschrift für die Jugend. 3. Band. Herausgegeben von Friedrich Seidel in Weimar. Zu Schulprämien empfolen.

An dieser Zeitschrift wirken viele namhafte Schriftsteller und Künstler Deutschlands mit. Die Bilder sind sehr hübsch; der Text ist durchschnittlich recht gut, obschon mehr für die in deutschen Verhältnissen aufwachsende Jugend als für unsere schweizerischen Buben und Mädchen. Eine der artigsten Erzälungen: „der kleine Geiger" ist von Emma Schöne (vgl. Nr. 9).

13) 500 Räthsel und Charaden für Kinder von 8—14 Jahren. Gesammelt von *G. F. Bossert. Vierte,* neu bearbeitete Auflage.

Von den ganz leichten Rätseln für kleine bis zu den schweren Logogryphen und Zalenrätseln bietet der Verfasser in *stufenweiser* Anordnung viele alte und neue vorzügliche Rätsel, die der Jugend viel kopfzerbrechens, aber auch viel Spass und Lust bereiten werden.

LITERARISCHES.

Bibel für Freunde der Wahrheit. Die Summe der Weisheit aller Zeiten. Fr. 4. Berlin, Elwin Staude. 1878.

„Friede sei mit euch!" Das ist das Motto dieses Buches und mit den Worten: „Tretet ein! auch hier ist Gott", ladet es zum Studium ein. Das Buch, der Inbegriff aller Religionen one Dogma, soll den Gemütern der Gebildeten Frieden bringen. Der streng philosophische Inhalt bewegt sich in schwungvoller, poetischer Hülle. Gedanken und Sprache beginnen schlicht und steigen gleichmäßig bis zu dithyrambischer Begeisterung. Die letzten Resultate der Philosophie und Naturwissenschaft sind mit Religion und Poesie und Kunst zu einer Lebensweisheit zusammengeschmolzen, die den schwachen sterblichen überallhin begleiten und ihn in allen Lagen der irdischen Drangsal, auf der Straße und im Gotteshause, am Sterbebette und auf dem Parquetboden des Tanzsales oder Palastes, stark und freudig machen soll und kann. Manches Gemüt, das infolge einseitigen Studiums seinen Gott und seinen Frieden verloren, wird an der Hand dieses herrlichen Buches das verlorne wieder finden. Die neue Zeit sucht Versönung zwischen Wissenschaft und Religion; hier ist sie! Was zauderst du?

Herr J. J. S. in S.: Ich warte nur noch auf die „Fortsetzung"! — Der Herr Stubenrauch der letzten „off. Korr." muss in „Stubenbursch" umgetauft werden; die neue Sendung erhalten. — Herr J. S. in A.: Die fragl. Artikel sind im laufenden Jargang, zu kaufen bei Herrn Huber.

Anzeigen.

Stellegesuch.

Ein junger, intelligenter Primarlehrer, der besonders auch in musikalischer Beziehung etwas zu leisten im Stande ist, sucht eine Anstellung. Gute Zeugnisse stehen zu Gebote.

Für Lehrer.

Tüchtige Mitarbeiter und Korrespondenten aus allen Kantonen der Schweiz für eine pädagogische Zeitschrift gesucht. (Tendenz: Schulreform.) (H 1181 Y)

Adressen, event. Probearbeiten sub Chiffre J. L. 836 befördern **Haasenstein & Vogler, Bern.**

Durch den Unterzeichneten kann bezogen werden:

Für Christbaumfeste.

Weihnachtsgesänge (3) für gemischten Chor.

Zweite Auflage.

Einzeln 20 Cts, in Part. bis auf 10 Cts herunter.

J. Kissling-Läderach (H. Frei),

Schreibmaterialien- u. Schulbuchhdlg., Bern.

L'ÉDUCATEUR

organe de la société des instituteurs de la Suisse romande, publié sous la direction de M. le Dr Daguet, et paraissant à Lausanne le 1er et le 15 de chaque mois. Prix de l'abonnement annuel: fr. 5 pour la Suisse et fr. 6 pour l'étranger.

Les nouveaux abonnés pour 1879 recevront gratuitement les derniers numéros de 1878, y compris le supplément du 15 novembre renfermant les premiers exercices d'un cours de composition qui paraîtra au complet dans le journal.

S'adresser à M. Pelichet, gérant de l'*Éducateur*, à Lausanne.

Anzeige.

Sämmtliche von der „schweizer. Jugendschriften-Kommission" in der „Lehrerztg." besprochenen Jugendschriften sind zu beziehen von

J Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Lehrer,

welche gegenwärtig ohne Anstellung sind, finden lonende Beschäftigung durch Reisen auf ein größeres pädagogisches Werk.

Offerten erbittet die Buchhandlung von

Caesar Schmidt in Zürich.

Zur Schulreform.

Eine Studie

von

Schulinspektor Wyss.

Verlag von J. Huber in Frauenfeld, Schweiz.

Preis br. Fr. 1.

In dieser kleinen Broschüre finden die Lehrer und Schulbeamten eine reiche Fülle von gediegenen u. anregenden Gedanken über Naturgemäßheit, Vereinfachung, Anschaulichkeit und Konzentration des Unterrichtes, über die Selbsttätigkeit des Schülers, über Gemütsbildung und Willensbildung, sowie auch über Schulhygiene, Lehrerbildung u. Schulaufsicht. Diese im Geiste Pestalozzi's geschrieb. Schrift wurde vom Referenten der kantonalen Lehrerversammlung in St. Gallen als eine ware „Fundgrube der trefflichsten Gedanken" bezeichnet.

Wir empfehlen diese Schrift bestens.

Die Verlagshandlung:

J. Huber in Frauenfeld.

Schweizer. Lehrer-Kalender auf das Jahr 1879

Siebenter Jahrgang.

Soeben ist erschienen und in allen schweizer. Buchhandlungen zu haben:

Der Schweizer. Lehrer-Kalender

für das Jahr 1879.

Herausgegeben von **Ant. Phil. Largiadèr.**

Siebenter Jahrgang.

In elegantem und solidem Lwdband Fr. 1. 80.

INHALT: I. Uebersichtskalender. II. Tagebuch (7½ Bogen). III. Beiträge zur Schulkunde (u. a. Griffel, Bleistift und Feder als Schreibmaterial für die Primarschulen, nach einer Abhandlung von Prof. Dr. Horner). IV. Stundenpläne und Schülerverzeichnisse.

Zur Beachtung. Einzelnen Beschwerden Rechnung tragend, haben wir die Solidität des Einbandes ganz erheblich verstärkt und wird derselbe nun allen Anforderungen diesfalls in vollstem Masse entsprechen.

J. Huber's Verlag in Frauenfeld.

Einladung zum Abonnement.

Auf die **„Blätter für die christliche Schule"** kann **jederzeit** abonnirt werden. Preis per Jargang Fr. 4. 20 one Postgebür, halbjärlich Fr. 2. 20. Die Dezembernummern des laufenden Jarganges werden neu eintretenden Abonnenten pro 1879 gratis zugeschickt. Inserate werden die dreispaltige Zeile à 10 Cts. berechnet.

Zu zalreichen Bestellungen ladet ein

Stämpfli'sche Buchdruckerei in Bern.

In unserm Verlag ist soeben erschienen:

Lesebuch für die Volksschule.

Herausgegeben

von

L. Schmid, Seminarlehrer in Chur.

I. Teil (Fibel) illustrirt.

Preis kart. 60 Cts. (In Partien von 25 Exemplaren 50 Cts.)

Teil II und III erscheinen im Laufe des nächsten Jares.

Übungsaufgaben für's Kopfrechnen

mit

besonderer Berücksichtigung der von Lehrern in Chur verfassten Übungsaufgaben für's Zifferrechnen.

Herausgegeben

von

L. Schmid, Seminarlehrer in Chur.

I Teil. **Preis geheftet Fr. 2. 50.**

Jost & Albin,

Kellenberger'sche Buchhandlung in Chur.

Permanente Ausstellung

von **Schulmodellen**

für den Zeichenunterricht.

NB. Die Modelle werden, nachdem sie gegossen sind, noch extra fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei

Louis Wethli, Bildhauer, Zürich.

Neu erschienen und bei Musikdirektor **J. Heim** in Zürich zu beziehen — geb. à Fr. 2. 50 —

4. Volksgesangbuch

für den gemischten Chor.

190 leicht ausführbare Lieder.

Schweizer. Volkstheater.

22 Bdchen., wovon 3 Bändchen

Schauspiele für Schüler.

Von **E. Faller,** Rektor d. Bezirksschule in Kulm, und **A. Lang,** Redaktor.

Kataloge gratis Preis des Bändchens Fr. 1.

Verlag von Lang & Comp. in Bern.